

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 70 (1983)
Heft: 1/2: Diskurs über einen Bau = Débat sur un bâtiment = Discussion on a building

Artikel: Diskurs über einen Bau : Analysen und Kommentare : Die Bank, die Stadt und "Pro Freiburg"
Autor: Büchi, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-53415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Analysen und Kommentare

Der konkrete Bau an einem konkreten Ort erlaubt eine präzise Analyse und Kritik: die Aufzeichnung der Vorgeschichte, der Protest von «Pro Freiburg» gegen eine neue Bank, der städtebauliche Kontext, analysiert und beschrieben von einem Freiburger Architekten, Stellungnahmen und Kommentare von Architekturkritikern, von einem Ingenieur und einem Jurymitglied des Wettbewerbs von 1976.

Die Bank, die Stadt und «Pro Freiburg»

La banque, la ville et «Pro Fribourg»

The bank, the town and «Pro Freiburg»

Als die Freiburger Staatsbank zu Beginn des Jahrhunderts sich einen Hauptsitz baute, kam dieser vor das Hauptportal der Kathedrale zu stehen. Das Gebäude in bayrischer Gotik entstand an der Stelle des alten Hôtel des Merciers. Durch den Abbruch und Neubau wurde die Gasse, die auf die Kathedrale zuführte, zur Strasse erweitert. Seither rollte der Verkehr links und rechts an der Kathedrale vorbei und erschüttert bedrohlich ihre Fundamente. Als dieses Gebäude dem vergrößerten Personalbestand und Geschäftsvolumen nicht mehr genügte, wurde nach einem neuen Bauplatz gesucht. Die Stadt und ihr Umland hatten sich unterdessen gewaltig entwickelt, und das Stadtzentrum war vom Burgquartier um Kathedrale

L'édifice concret placé dans un lieu concret permet une analyse précise et une approche critique: un aperçu sur la situation préexistante, la protestation de «Pro Fribourg», le contexte de l'environnement urbain, font l'objet de l'analyse et de la description faite par un architecte fribourgeois, les prises de position et les commentaires ont été exprimés par des critiques, un ingénieur et un membre du jury du concours de 1976.

und Rathaus hinauf und nach Westen gewandert. Ein Standort angrenzend an die Grand-Places und die Verlegung des Hauptsitzes in den Vorort Villars-sur-Glâne wurden geprüft und verworfen. Zuletzt wurde mit dem Hôtel de Fribourg ein Objekt erstanden, das ideal schien. Am Anfang des Boulevard de Pérolles liegt es in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, mitten im neuen Geschäftszentrum. Sein schlechter baulicher Zustand und mangelnde architektonische Qualitäten liessen einen schnellen Abbruch zu. Einzig das Restaurant Gambrinus, das für viele Leute populär war, weckte einige Stimmen des Bedauerns.

Der Wettbewerb

1976 wurde von der Freiburger Staatsbank zusammen mit der Stadt Freiburg ein Projektwettbewerb für den neuen Hauptsitz ausgeschrieben. In einer Stadt, wo alle grossen Bauvorhaben der letzten Jahre, die Hauptpost, der Euro-

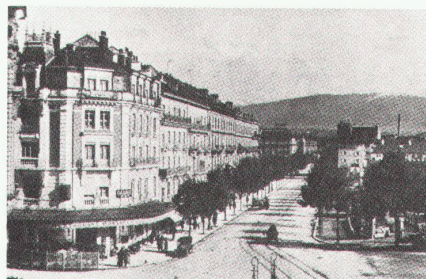
The concrete construction at a concrete site permits precise analysis and criticism: the recording of the historical background, the protest of «Pro Fribourg» against a new bank, the urbanistic context, analyzed and described by a Fribourg architect, observations and comments by architectural critics, by an engineer and a member of the jury of the competition of 1976.

tel-Turm, das verunglückte Theaterprojekt, die umstrittene Eishalle wie auch das neue Grossprojekt für die Überbauung Avenue de la Gare Sud im Herzen der Stadt im Direktauftrag vergeben wurden, ist diese Tatsache allein schon ein architektonisches Ereignis. Mit dem 500-Jahr-Jubiläum des Beitritts Freiburgs zur Eidgenossenschaft im Jahre 1981 stand jedoch ein ausserordentliches Ereignis bevor, zu dessen Glanz eine architektonische Extravaganz beitragen konnte. Zweifellos spielte auch das ungebrochene Selbstbewusstsein dieser einflussreichen öffentlichen Institution mit, ihr Wunsch, sich etwas Ausserordentliches zu leisten und, nehmen wir es an, ihr Verantwortungsgefühl der Stadt gegenüber.

Das Wettbewerbsprogramm enthielt neben den Bankfunktionen auch ein Restaurant und ein Dancing, welchen auch das abgebrochene Hôtel de Fribourg sein Popularität verdankte. Unter den Beurteilungskriterien stand an erster



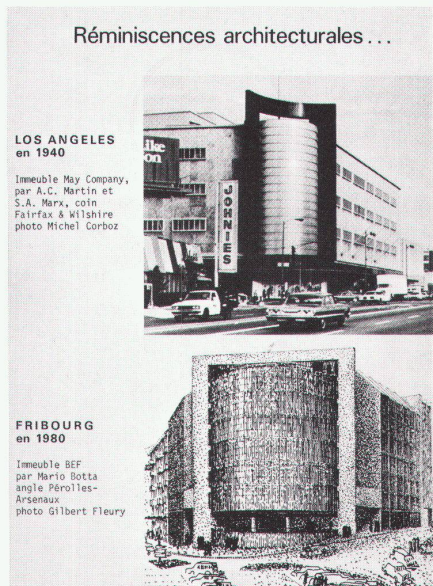
1
38



2



3

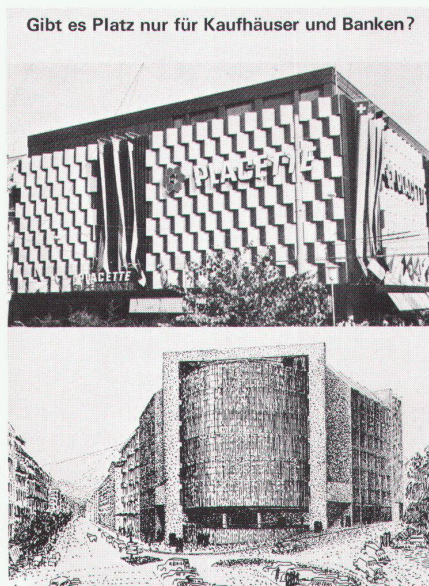


4 Stelle die Integration in das Stadtgefüge neben der architektonischen Gestaltung des Äußern. Keinen Aufschluss gab das Programm darüber, wie sich die Bauherren diese Integration und die Gestaltung vorstellten. Andererseits war jedoch von der Stadt das Einhalten der Baulinien und Fassadenhöhen strikte vorgegeben. Leider machte der Wettbewerb keinen Versuch, auf die Gestaltung des Bahnhofplatzes Einfluss zu nehmen, der in der damals laufenden Verkehrsplanung zum ausschliesslichen Verkehrsträger umorganisiert wurde. Auch wurde die Gelegenheit verpasst, die angrenzenden Grundstücke, die von Parkplätzen, Garagen und Werkstätten der ebenfalls staats-eigenen GFM-Verkehrsbetriebe belegt sind, gemeinsam mit diesem Projekt zu bearbeiten. Damit wurde von der Stadt die wohl einmalige Chance vergeben, in urbanem Massstab auf das Stadtzentrum Einfluss zu nehmen und Richtungen zu weisen.

Die Jury wählte, einstimmig und ohne Tadel, aus den eingereichten 32 Projekten jenes von Mario Botta zur Ausführung aus.

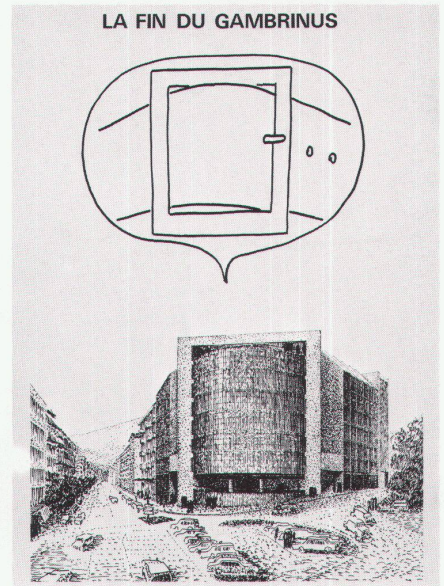
Die Reaktion

Durch seine Dreimonatszeitschrift in Deutsch und Französisch, durch Eingaben, Petitionen und Demonstrationen meldet sich in der Stadt Freiburg regelmässig und unüberhörbar der Einwohnerverein «Pro Freiburg» zu allen Fragen der Stadtentwicklung zu Wort. Zahlreiche Ausgaben der Zeitschrift nahmen zum Bankwettbewerb und zum ausgewählten Projekt Stellung: «Das Herz der Stadt: für Kunden geöffnet, für Bewoh-



5 ner gesperrt», wird festgestellt; «Gibt es Platz nur für Kaufhäuser und Banken?», wird gefragt. «Pro Freiburg» warnt vor der Entvölkerung des Stadtzentrums, davor, dass das Stadtzentrum zu einem «No-man's-land» der Geschäfte wird. Nach dem Hôtel des Merciers, nach dem Hôtel Continentale, das, ebenfalls am Anfang des Boulevard de Péroilles gelegen, in den 60er Jahren einer Filiale der Staatsbank weichen musste, wird nun auch das Hôtel de Fribourg von der gleichen Bank geschluckt. Ist die Staatsbank eine Bank im Dienste des Freiburger Volkes oder eine Geschäftsbank wie jede andere? Die Idee eines Architekturwettbewerbes begrüssend, stellt «Pro Freiburg» die Frage nach der gewünschten Architektur: eine Architektur als visueller und räumlicher Ausdruck der bestehenden Machtverhältnisse, d.h. der Macht des Geldes, welche die Stadt immer mehr in Besitz nimmt? – oder eine Architektur als Antwort auf die Bedürfnisse der Stadtbewohner, für die die Stadt ein Ort der Begegnung und des Austausches ist? Alle Kommentare durchdringt die Angst vor der fast unbeschränkten Macht der Banken, die Stadt nach ihrem Willen umzubauen und zu zerstören.

Der wichtigste Beitrag «Pro Freiburg» zu diesem Wettbewerb ist jedoch eine Nummer der Zeitschrift, die sich gründlich mit allen Aspekten der Stadt auseinandersetzt, die für die Beurteilung des Wettbewerbes und seiner Resultate notwendig sind. Man hätte sich wünschen mögen, dass dieses Heft für Wettbewerbsteilnehmer und Jurymitglieder Pflichtlektüre gewesen wäre.



6 Die Stadt
Der Standort des Projektes liegt am Anfang des Boulevard de Péroilles, an der Spitze eines Strassendreiecks, welches durch den Boulevard, die von ihm im spitzen Winkel abzweigende Route des Arsenaux sowie durch die Route des Pilettes begrenzt wird. Am Ende des letzten Jahrhunderts angelegt, verdankte der Boulevard de Péroilles seine Entstehung der Gründung der Freiburger Universität und den ersten Experimenten der Industrialisierung. Mit der Erbauung der Eisenbahnlinie markieren diese Ereignisse die wirtschaftliche und geistige Öffnung der Stadt, welche ebenfalls die Stadtmauern öffnete und die Stadt ausserhalb der Mauern entlang ihrer natürlichen Entwicklungsachse nach Westen wachsen liess. Der Boulevard de Péroilles sollte damals die Universitätsgebäude an seinem einen Ende mit der Stadt verbinden und das Rückgrat für ein Expansionsquartier für Industrie, Geschäfte und Wohnungen bilden. Die Route des Arsenaux besass offensichtlich nie den-

1 Le Boulevard Péroilles um die Jahrhundertwende / Le Boulevard Péroilles au tournant du siècle / Le Boulevard Péroilles around the turn of the century

2 Le Boulevard Péroilles um 1920 / Le Boulevard Péroilles vers 1920 / Le Boulevard Péroilles around 1920

3 Le Boulevard Péroilles mit dem alten Hôtel de Fribourg / Le Boulevard Péroilles avec l'ancien Hôtel de Fribourg / Le Boulevard Péroilles with the former Hôtel de Fribourg

4-6 Protest von «Pro Freiburg» gegen den Bankneubau in Bildern (aus: Pro Freiburg – Informations) / Protestation de «Pro Freiburg» contre la construction de la nouvelle Banque: illustrations (extrait de Pro Freiburg – Informations) / Protest of «Pro Freiburg» against the new bank, in pictures (from: Pro Freiburg – Informations)



7
selben Wert. Am Rande des neuen Quartiers gelegen (und an den Schienenkörper angrenzend), erschliesst sie die hinteren Industriegebiete. Die Entwicklung des Quartiers ging nur langsam und sprungweise vor sich. Nur unvollständig schloss sich die Randbebauung entlang den Hauptachsen, so dass sich nur die erste Häuserzeile gegenüber dem Bankstandort als ein geschlossenes Ensemble bezeichnen lässt. Trotzdem ist heute der Boulevard de Pérolles ein einheitlich geschlossener Strassenraum, eine belebte Geschäfts- und Ladenstrasse, mit einem beachtlichen Anteil von Wohnungen.

Wo der Boulevard und die Route des Arsenaux sich vereinen, wird ein verbreiteter Strassenraum gebildet, der im Winkel auf den Bahnhof stösst. Mit dem Strassenraum vor dem Bahnhof wird das ganze Raumgebilde Bahnhofplatz genannt, obwohl es kaum Ansätze zu einer nennenswerten Platzgestaltung und noch weniger eine klare Platzgestalt vorweist.

Fast ausnahmslos ist Ähnliches zu allen Plätzen und Freiräumen in der Stadt Freiburg zu sagen. Sie verdanken ihre Entstehung ehemaligen Parkplätzen für Viehkarren vor den Stadttoren, zuge-

schütteten Mauergräben oder Strassenkreuzungen und wurden nur ansatzweise als Plätze gestaltet.

Auch die Baudenkmäler der Stadt ordnen sich ihrem linearen Plan unter. Die meisten Paläste und viele Klöster stehen in geschlossenen Strassenfronten und heben sich nur durch breitere Fassaden und reichere Gestaltung hervor. Das grösste Baudenkmal, die Kathedrale, ist ebenfalls in einen Strassenraum hineingestellt, und das Rathaus liegt in der Verlängerung der Reichengasse. Von weitem und von oben gesehen, zeichnen sich viele dieser Baudenkmäler jedoch zusätzlich noch durch einen Turm aus – unmissverständlich und selbstbewusst über die Dächerlandschaft aufragende Zeichen. Das einzige nennenswerte Baudenkmal aus diesem Jahrhundert, die neue Universität Miséricorde, die in den 40er Jahren von den Architekten Dumas und Honegger gebaut wurde, zeigt ebenfalls eine horizontale Komposition der Volumen. Am Rande des Stadtzentrums, auf einem ehemaligen Friedhof gelegen, ordnen die Volumen einen Aussenraum, der Park und nicht Strassenraum ist. Alle Verbindungsstellen zur Stadt und zu den umlie-

genden Quartieren sind hier in äusserst feiner Art aufgenommen und gestaltet worden.

Die Bank und die Stadt

In einem Kommentar, den Architekt und Jurymitglied von Meiss ebenfalls für die Zeitschrift «Pro Freiburg» geschrieben hat, nennt er das Projekt von Mario Botta «leise und monumental» – ein Projekt, welches gleichzeitig der Stadt eine Geste macht, aber auch eine Korrektur anbringt. Geste, indem das Restaurant an der Strasse belassen wird – Geste, indem die Fassadenrundung des alten Hôtel de Fribourg wiederaufgenommen wird – eine Geste auch, und hier spreche das Projekt leise, indem die seitlichen Gebäudeflügel in Volumen und Fassadengestaltung mit der Sprache ihrer bestehenden Nachbarsbauten korrespondieren. Eine Korrektur dagegen ist die Ausrichtung der Gebäudeachse, des monumentalen zentralen Kubus und

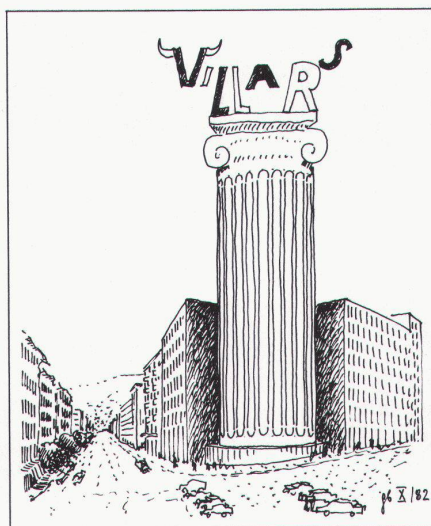
7
Freiburger Stadtplan von 1908 / Plan de la ville de Fribourg de 1908 / Plan of Fribourg, 1908

8
Zeichnung / Dessin / Drawing: Georg Büchi

des Glaszylinders auf den Bahnhofplatz. Sehen wir uns das etwas näher an: Wo früher das ganze Erdgeschoss durch das Restaurant Gambrinus belegt war, wird heute, wohl an der Strasse, aber auf kleiner Grundfläche und auf zwei Stockwerken gegessen und getrunken. Auch wenn die Lichtführung von Botta meisterlich behandelt wird – in grosszügigen Bändern fällt das Licht über Wände aus glasiertem Klinker –, wird der Gast in den Keller geschickt. Die Bankhalle dagegen, die den Grossteil des Erdgeschosses besetzt, ist nur durch die Passage zugänglich, gegen die Strasse abgeschlossen, vor den Passanten versteckt. Geste an die Stadt? Oder das Restaurant als vorge-schobene Entschuldigung?

Das Gebäude selber ist in seiner inneren Struktur wie auch in der äusseren Volumetrie symmetrisch, wobei die Symmetrieachse mit der Winkelhalbierenden der seitlichen Strassen kongruent ist. Diese Achse zielt auf den Bahnhof und teilt die auftreffenden Verkehrsströme gleichmässig auf den Boulevard und die Route des Arsenaux auf, wie es eine erläuternde Skizze des Architekten zeigt. Das heutige Einbahnsystem nimmt leider auf diese Idee keine Rücksicht. Seiner innern wie äussern Symmetrie getreu, macht das Gebäude keinen Unterschied zwischen den anliegenden Strassenräumen, behandelt sie den einen wie den andern, obwohl sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Auch topografisch liegen sie auf verschiedenen Niveaus. Ich meine, dass hier ein schwerwiegender Fehler begangen wurde. In einer Situation, die durch eine klare Hierarchie der Räume ausgezeichnet ist, wird versucht, diese zu verneinen, Unterschiedliches gleichzuschalten, etwas Neues hinzuzufügen. Die Absicht Bottas, eine neue räumliche Ordnung aufzustellen, führt zu Unklarheit, zu zusätzlicher Unordnung. Weder die Stadt noch das Gebäude erfährt eine Aufwertung. Korrektur an der Stadt? Leider zu ihrem Nachteil.

Stellt man sich in den Boulevard, erschreckt die gleichförmige Gestaltung der Seitenflügel. Das Volumen ist ohne Übergang auf das Trottoir gestellt, ohne Differenzierung der Geschosse, ohne Abschluss nach oben. Das Erdgeschoss



ist mit Vitrinen bestückt, die knapp genügend tief sind, um die Tafeln der Devisen- und Aktienkurse ausstellen zu können. Der anschliessende Kubus ist von erdrückender Schwere, aus dieser Sicht völlig unmotiviert abgewinkelt, und der Glaszylinder weiss nicht so recht, ob er Erker oder Baukörper, ob er aufgehängt sein oder auf seinen vier Säulen stehen will. Es wird klar, dass das Gebäude nur von vorne gesehen werden will. An dieser Stelle, wo der Boulevard de Pérolles seinen Anfang hat, hätte es jedoch eines Kopfbaus bedurft, der diese Nahtstelle im Stadtgefüge gekennzeichnet hätte. Und dies macht das neue Gebäude nicht.

Eine poetische und glückliche Reverenz an die Stadt hingegen ist der Farbton der Fassaden. Hellgrün sind die Platten aus Bündner Granit, die die Fassaden im Wechsel mit Bändern aus grünem Marmor decken. Ebenfalls grün ist die Metallstruktur des Glaszylinders. Die Farbe sticht durch ihre Frische aus der graubeige normierten Umgebung heraus, ohne das Auge zu schmerzen. «Ich sehe die Stadt in Grün» ist Mario Bottas Begründung seiner Wahl. Er kann dabei sowohl an den grünen Farbton des Freiburger Sandsteins, der in der Altstadt vorherrscht, wie auch an das grüne Umland gedacht haben, das von allen Seiten nahe ins Stadtzentrum hineinreicht.

Die Bank und das Monument

Mit eindeutiger Formensprache meldet das Gebäude seinen Anspruch auf Monumentalität an, auch wenn es nach von Meiss' Worten wegen der vorgegebenen Bauhöhen auf den primären Heroismus eines Turmes verzichten musste.

Ein Baudenkmal? Von wem? Für

wen? Naheliegender wäre, dass die Freiburger Staatsbank sich selbst ein Denkmal setzen wollte im Bewusstsein ihres Reichtums, ihrer Macht. Dadurch dass sie eine Institution in öffentlichem Besitz ist, hätte man sie auch als ein Denkmal für die Öffentlichkeit, für den Bürger als Mitbesitzer verstehen können. Ein Denkmal also des Aufschwungs der Freiburger Wirtschaft, welche ja in den letzten Jahren überdurchschnittliche Wachstumsraten vorweisen konnte.

Etwas von diesem Wunsch mag in der Bankhalle mitgespielt haben, die so gross und prunkvoll geraten ist, dass sie im Zeitalter der Banküberfälle und des elektronischen Zahlungsverkehrs von Anfang ihrer Eröffnung an mit Nostalgie zu glänzen scheint. Die Bankhalle als öffentlicher feierlicher Begegnungsraum. Noch immer ist es hier möglich, wenn man den langen Weg vom Eingangsbogen über das Radialmuster des Marmorbodens bis zum Schalter gewandelt ist, mit dem Kassier ein Gespräch zu führen, ohne von ihm durch Panzerglas getrennt zu sein. Warum aber, so frage ich mich, warum muss sich der Eingang zu diesem Geldtempel in einer engen und dunkeln Passage verstecken?

Von aussen ist in der abstrakten Geometrie von Volumen und Fläche von Bank nichts zu spüren. Wäre nicht der Schriftzug über dem Dach, könnte das Gebäude irgendeiner Funktion dienen. Hätte sich da der halbierte Glaszylinder, der Denkmaldiege folgend, nicht zu einem Turm befreien müssen, der hoch über den Dächern der Stadt vom Fortschrittsglauben Freiburgs kündigt? Hätte er nicht auch das Wahrzeichen und die Grundlage der Freiburger Wirtschaft in den Himmel heben können – die Freiburger Kuh?

Anderer Meinung ist da «Pro Freiburg». Das Resultat ist wohl eine Bank, wie sich der «dzodzet» (französisch, Umgangssprache für Freiburger) eine Bank vorstellt, aber nichts mehr – ein zu gross geratenes Reklameschild. Für «Pro Freiburg» hätte der Weg anders heissen müssen: Integration, Diskretion, der unauffällige Weg. Wäre dadurch der Einfluss des Gebäudes auf die Stadt und die Öffentlichkeit geringer gewesen? Hätte dieser Weg die Angst vor der Macht des

Geldes aus der Welt geschafft? Wohl kaum mit architektonischen Mitteln allein, solange die Funktionen des Gebäudes die gleichen geblieben wären.

Die Bank und das Volkshaus

Die Beziehung zwischen Baudenkmal und Funktion ist in dieser Diskussion von entscheidender Bedeutung, auch wenn dieser Zusammenhang heute aus einer gewissen Architekturdiskussion herausgenommen wird – und auch in den Erläuterungen Mario Bottas zu seinem Projekt fast vergessen werden. Unwidersprochen bleibt aber auch die Feststellung Aldo Rossis aus seiner programmatischen Schrift «Die Architektur der Stadt», dass sich Baudenkmäler durch eine Permanenz auszeichnen, die über die Jahrhunderte unzählige Funktionswechsel überdauern kann. Beispiele, die diese Tatsache beweisen, gibt es viele. Das führt zur abschliessenden Frage, was der Wert, die Monumentalität von Mario Bottas Bankgebäude wäre oder werden könnte, wenn es die Bank überlebt haben wird? Was wäre es als – Freiburger Volkshaus?

Georg Büchi

Wiederaufnahme des Bildlichen

Reprise de la métaphore

Resumption of the metaphor

Mario Botta fand innerhalb weniger Jahre internationale Anerkennung. Seine Werke werden heute bereits in aller Welt veröffentlicht und bewundert. Wieso kam es dazu? Mario Botta hatte ganz einfach eine überzeugende Antwort auf die wichtigste Frage der Gegenwart gefunden: eine Verbindung moderner Architektur mit unserem historischen Erbe oder, mit Robert Venturis Worten, die Erschaffung einer zugleich «neuen und alten» Architektur.

Die Moderne hatte die geschichtlichen Hintergründe zu verleugnen versucht. Historisierende Stile wurden durch ihre Entwertung während des 19. Jh. zu «Lügen», und so wurde eine gründliche Bereinigung dieser Formen notwendig. Die Architektur musste neu beginnen, «als ob vorher niemals etwas getan wor-



①

den wäre» (Giedion). Resultat war eine gewisse Tendenz zu Schematisierungen, die im radikalen Funktionalismus der Nachkriegsjahre häufig zu einem sterilen «Spätmodernismus» entartete. Es wäre allerdings unfair, dies als notwendige Entwicklung zu betrachten und daraus zu schliessen, die moderne Architektur sei «tot». Bereits Sullivan sah dies als eine passagere Phase an und sagte: «... es käme unserer Ästhetik sehr zustatten, uns einige Jahre lang allen Gebrauchs von Ornamentik zu enthalten und uns auf die Produktion von Gebäuden zu konzentrieren, die auch «nackt» formschön wirken. Unerwünschtes sollte beiseite geschoben werden, und wir sollten erneut lernen, wir wirkungsvoll eine von Natürlichkeit und gesunder Strenge geprägte Denkweise sein kann. Danach kann ohne Gefahr die Frage nach der Verschönerung unserer Bauwerke durch Dekorationselemente gestellt werden und auch, welch neuer Charme dies ihnen verleihen würde» (1892).

Heute sind wir an ebendiesem Punkte angelangt. Wir haben gelernt, «nackte» Gebäude zu entwerfen, und suchen nun ihre Schönheit auf andere Weise noch zu erhöhen. Wir suchen erneut

nach einer vielleicht sinnvollerer Architektur, das heisst einer Architektur der bildhaften Eindrücke. Nur so können unsere psychologischen Bedürfnisse befriedigt werden. Es stellt sich nun jedoch die Frage, wie dies geschehen könne. Venturis Vorschlag ist der des «verzierten Schuppens», Rossis der eines «Archeotyps». Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Ideen hier zu erörtern. Es soll nur betont werden, dass manche ihrer Anhänger die Lektion der modernen Architektur vergessen zu haben scheinen und zu einem oberflächlichen Historizismus zurückgekehrt sind. Meiner Meinung nach besitzen aber die grundsätzlichen Prinzipien der modernen Architektur nach wie vor Gültigkeit. Der «plan libre» ist Ausdruck der Lebensweise unserer Epoche und sollte nicht einfach aufgegeben werden. Ja es ist sogar gerade dieser freie Stil des Entwurfs, der die Wiederaufnahme des Bildlichen ermöglicht. Was wir also brauchen, ist eine Architektur, die Neues und Altes, Modernes und geschichtlich Geprägtes in sich vereint.

②

Schalterhalle / Hall des guichets / Interior of bank